

Schule und Leben

Mit Kursprogramm
Seiten 9–12

2/2017

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Über die «harte
Tour» zum Erfolg:
Nationalrätin
Doris Fiala (E 1973)

Foto:
zur Verfügung gestellt

- 3 Verein**
Protokoll der 106. GV
- 5 Porträt**
Eine Frau mit Bodenhaftung
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
August bis Oktober 2017
- 13 Schule**
Wohnen müssen alle –
bloss wie?
- 15 Schule**
Das Wort hat der Rektor
- 16 Bücher**
Hoffnung
- 17 Kolumne**
Der Mensch, wie er
lebt und schreibt
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 2/2017
30. Juni 2017
Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
106. Jahrgang.
Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:
Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.
Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller
sekretariat@vekhz.ch
Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für
die September-Nummer 2017:
16. August 2017

Liebe Leserinnen und Leser

«Einstimmig angenommen» – mit diesem Votum konnte Dora de Capitani als wiedergewählte Präsidentin des VEKHZ an der **GV** sämtliche Geschäfte, über die es abzustimmen galt, abhaken. Wer beim Handerheben abwesend war, ist eingeladen, im **Protokoll** ab S. 3 nachzulesen, wozu die Anwesenden einhellig «Ja» sagten. «Geprüft und für gut befunden» – ebenso einstimmig dürfte so deren Urteil zur Versammlung, dem Buffet und dem gemütlichen Beisammensein lauten. Für diese Unisono-Zustimmung in sämtlichen Belangen sei allen Teilnehmenden und hilfreichen Geistern herzlich gedankt.

An Gegenstimmen gewohnt ist hingegen Nationalrätin **Doris Fiala-Goldiger** (E 1973) bei ihrer politischen Arbeit. Wie aus der «klassischen Ehefrau und Mutter» eine schweizweit bekannte, erfolgreiche Politikerin geworden ist und wo sie am meisten bewegt hat, erfahren Sie im **Porträt** ab S. 5.

Bestimmt keine Mühen gescheut hat das Kursteam bei der Zusammenstellung des aktuellen **Kursprogramms**, das auf den S. 9–12 auf Sie wartet. Wenn das Angebot auch für Sie stimmt, bezeugen Sie dies durch rege Anmeldungen.

Stimmig wohnen – die dafür geeigneten Modelle sind vielfältig, wie den Inputs der Podiumsgäste am dritten **«Forum Hottingen»** des Schuljahres zum Thema **«Neue Wohnformen»** zu entnehmen war. Den Bericht dazu und ob Ihre Wohnvorstellungen mit jenen der Schülerinnen und Schüler der zweiten KSH-Klassen übereinstimmen, lesen Sie ab S. 13.

Der seit einem Dreivierteljahr amtierende **Rektor** der KSH, **Daniel Zahno**, hat mitunter auch dafür zu sorgen, dass die **Qualität an «seiner» Schule** stimmt. Was dazu unternommen wird und mit welchen News er als Hausherr an der GV aufwartete, entnehmen Sie der S. 15.

Für einmal warten in der **Bücherecke** auf S. 16 auch Stimmen auf Sie. Barbara Bernath-Frei stellt ihre Tipps unter den Titel **«Hoffnung»** und ergänzt die ausgesuchte Literatur durch eine DVD und ein Hörbuch.

Hören Sie lieber die Stimme Ihrer Freundin oder lesen Sie lieber ein SMS von ihr? Die **Kolumne** auf S. 17 nimmt die Verschriftlichung unserer heutigen Kommunikation unter die Lupe.

Zum Schluss eine Bemerkung in eigener Sache: Anlässlich der GV durfte ich vielstimmige positive Reaktionen auf unser «Schule und Leben» entgegennehmen, die mir zeigen, dass die Richtung, der ich mit unserer Zeitschrift folge, für mein Publikum stimmt. Dies bestätigen auch die anerkennenden Zuschriften aus Ihren Reihen, die mich immer wieder erreichen. Dass mich solche Rückmeldungen freuen, versteht sich von selbst, und ich danke allen, die mir mit ihren Motivationspritzen den nötigen Elan verpassen, um im gleichen Stil fortzufahren. Schon jetzt bin ich gespannt auf weitere Ehemaligenstimmen – natürlich auch kritische. Vorderhand aber wünsche ich Ihnen eine fröhliche, sonnige Zeit mit vielen stimmungsvollen Sommerabenden.

Verena Stauffacher-Beusch

PROTOKOLL DER 106. GENERALVERSAMMLUNG DES VEKHZ



Nach der Versammlung lockt das Buffet

Ab 17.30 Uhr versammeln sich die zur GV angemeldeten Mitglieder und Gäste zum traditionellen Apéro, welcher wie gewohnt von Max Dübendorfer mit schöner Klavierbegleitung untermalt wird.

Um 18.15 Uhr eröffnet die Präsidentin Dora de Capitani den geschäftlichen Teil der 106. GV des VEKHZ.

1. Begrüssung

Die Präsidentin heisst alle herzlich willkommen, insbesondere die Ehrenmitglieder, die Gäste, den ehemaligen Lehrer Hans Meier sowie den «neuen» Rektor der Kantonsschule Hottingen, Daniel Zahno, verbunden mit einem herzlichen Dank für das gewährte Gastrecht.

2. Wahl der Stimmezählerinnen

Barbara Bauder und Doris Ritter werden als Stimmezählerinnen einstimmig gewählt, womit die GV konstituiert und beschlussfähig ist.

3. Protokoll der 105. Generalversammlung vom 18. Mai 2016

Das Protokoll wurde im «Schule und Leben» Nr. 2/2016 publiziert. Es wird einstimmig genehmigt und der Verfasserin Astrid Biller bestens verdankt.

4. Jahresbericht 2016

Der Jahresbericht erschien im «Schule und Leben» Nr. 1/2017.

• Allgemeiner Teil / Mitgliederdienst

Der Vorstand tagte im Vereinsjahr fünfmal an der Löwenstrasse. 2016 wurden 170 Schulabgänger/-innen aufge-

nommen. Die Mitgliederzahl sank von 2552 auf 2474. Leider ist der Tod von 18 langjährigen Mitgliedern zu beklagen. Die Präsidentin verliest die einzelnen Namen und die Anwesenden erheben sich im stillen Gedenken an die Verstorbenen.

• Kurswesen

Christine Markun betont, dass Maya Jörg und sie immer wieder versuchen, gute Ideen für Veranstaltungen, Kurse und Reisen hervorzuzaubern.

In besonders guter Erinnerung bleibt ihr die Reise nach England. Auch Graz fand sehr guten Anklang. Lissabons viele Treppen zu überwinden, war anstrengend, weshalb sich die Reisegesellschaft in eine schnellere und eine langsamere Gruppe aufteilte. Dies hat sich bewährt und wird auch bei zukünftigen Reisen beibehalten. Sie ermuntert alle zum Mitreisen, hilft doch der Zusammenhalt der Teilnehmer/-innen, den Verein am Leben zu erhalten.

Auch die Präsidentin als regelmässige Mitreisende schätzt die angenehme Atmosphäre und dankt dem Kursteam für das Engagement.

• Schule und Leben

Die Redaktorin der Zeitschrift, Verena Stauffacher, berichtet über das Zustandekommen der Beiträge im «Heftli». Auch nach sechsjähriger Tätigkeit taxiert sie ihre Arbeit keineswegs als blosser Routine, auch wenn sie die Heftstruktur stets mehr oder weniger beibehält. Als besonders herausfordernd erlebt sie die Suche nach Ehemaligen für die Porträts und nach geeigneten Kolumnenthemen, aber auch das Zusammenfassen der Podiumsgespräche an der Schule auf wenig Platz. Die immer öfter eintreffenden Rückmeldungen aus der Leserschaft nimmt sie mit Freude und Dank entgegen. Zudem bedankt sie sich besonders bei Barbara Bernath-Frei für die stets professionell und abwechslungsreich gestalteten Bücherseiten sowie ihre äusserst zuverlässige und kompetente Arbeit. Lobend erwähnt sie die unkomplizierte und angenehme Zusammenarbeit mit dem Kursteam, aber auch mit der Redaktion der Schulzeitung Info, namentlich mit Barbara Ingold. In ihren Dank schliesst sie jene Ehemaligen ein, welche das Heft mit eigenen Beiträgen bereichern, und ebenso den Vorstand, das Sekretariat und die Schulleitung der KSH.

Die Präsidentin bedankt sich ihrerseits bei der Redaktorin für deren Wirken für die Zeitschrift, auf deren Erscheinen sie sich bei jeder Ausgabe freut.

5. Jahresrechnung 2016

Wie üblich wurde darauf verzichtet, die Jahresrechnung 2016 in der Zeitschrift «Schule und Leben» zu publizieren. Sie konnte jedoch beim Sekretariat angefordert werden und liegt auch an der GV auf.

Der Quästor André Kym präsentiert die Erfolgsrechnung und die Bilanz 2016.

- Gewinn: Erfreulicherweise erzielte der Verein einen Gewinn von Fr. 3 452.78 nach Rückstellungen von je CHF 5 000 für Mobiliar und Büroautomation sowie CHF 10 000 für das Kurswesen, um zukünftige Kursprogramme abzusichern.
- Bilanz: Es fand erneut eine Umlagerung vom Konto Wertchriften zum Konto Banken statt, da zurückbezahlte Wertchriften aufgrund des Zinsniveaus nicht mehr gewinnbringend angelegt werden können.
- Erfolgsrechnung: Aufgrund der erhöhten Mitgliederbeiträge sind die Einnahmen aus den Jahresbeiträgen 2016 höher als in den Vorjahren, ein einmaliger Effekt, mit dem aufgrund der schwindenden Mitgliederzahlen nicht weiterhin zu rechnen ist.
Die Ertragsseite entspricht ziemlich genau dem Budget. Der gegenüber Budget leicht erhöhte Aufwand für Unterhalt/Reparaturen/EDV wurde durch tiefere Personalkosten kompensiert.
- Vermögen: Das Vereinsvermögen ist gestiegen; die Liquiditätslage ist sehr positiv und der Verein steht auf finanziell gesunden Füßen.
- Ausblick auf 2017: Es ist wiederum mit einem positiven Ergebnis zu rechnen.

Die Revisorinnen Susanne Hänni und Silvia Romano haben die Jahresrechnung 2016 gemäss Art. 16 der Statuten geprüft und für richtig befunden. Silvia Romano verliert den Revisorenbericht und empfiehlt, die Jahresrechnung 2016 zu genehmigen. Die Jahresrechnung 2016 wird einstimmig genehmigt, und mit dem gleichen Abstimmungsergebnis wird dem Vorstand die Décharge erteilt.

6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2018

Die Mitgliederbeiträge bleiben unverändert. Dies wird einstimmig gutgeheissen.

Jahresbeitrag für Studentinnen/Studenten	CHF 30.–
Jahresbeitrag für alle anderen Mitglieder (auch AHV-Bezüger/-innen)	CHF 50.–

7. Statuten

Die vorgesehenen Statutenänderungen wurden im «Schule und Leben» Nr. 4/2016 publiziert.

Der Präsidentin sind vor der Versammlung keine Meldungen zu gewünschten Abänderungen des Vorschlags zugegangen. Die neuen Statuten werden ohne Gegenstimmen und Enthaltungen genehmigt.



Die Auswahl ist gross und fällt nicht leicht.

8. Wahlen

Der gesamte aktuelle Vorstand (Dora de Capitani, Elisabeth Bärlocher, Marietta Bühlmann, Maya Jörg, Martin Jufer, André Kym, Christine Markun, Elisabeth Renaud, Daniela Zehnder) stellt sich für weitere zwei Jahre zur Verfügung und wird von der Generalversammlung einstimmig gewählt.

Vizepräsidentin Christine Markun schlägt auf Vorschlag des sehr gut harmonisierenden Vorstands die Wiederwahl von Dora de Capitani zur Präsidentin vor. Die Generalversammlung folgt dem Antrag einstimmig.

Im Namen des Vorstands bedankt sich die Vizepräsidentin bei Dora de Capitani für ihre Bereitschaft und ihr Engagement und freut sich auf eine erspriessliche weitere Zusammenarbeit.

Als Ersatz für die scheidende Revisorin Susanne Hänni steht Esther Seifert zur Verfügung.

Die Generalversammlung stimmt ihrer Wahl einstimmig zu.

9. Diverses

Es sind keine Anträge eingegangen.

Die Präsidentin dankt dem Vorstand für den grossen Einsatz, dem Sekretariat für die geleistete Arbeit, dem Hausdienst der KSH für die Unterstützung beim aktuellen Anlass sowie dem Pianisten Max Dübendorfer für seinen musikalischen Beitrag. Ein besonderer Dank geht an die Vereinsmitglieder für ihr Interesse und ihre Treue zum Verein.

Um 19.10 Uhr schliesst die Präsidentin den geschäftlichen Teil der Generalversammlung.

Zürich, 10. Mai 2017

Die Präsidentin:

Dora de Capitani

Die Protokollführerin:

Astrid Biller

Eine Frau mit Bodenhaftung

Abnützungserscheinungen ist ein Wort, das man kaum mit Doris Fiala (E 1973) in Verbindung bringen würde. Denn davon ist bei der engagierten FDP-Nationalrätin nichts zu spüren. Mit Entschlossenheit, Überzeugung und offensichtlicher Lust stemmt sie seit Jahrzehnten ein Multifunktionsprogramm als Ehefrau, Mutter, Berufsfrau und Politikerin, das in dieser Form nie auf der «To-do»-Liste ihrer Jugend stand.



«Am meisten bewegt habe ich als Mutter meiner drei Kinder.» Diese Aussage aus dem Mund einer bekannten und erfolgreichen Politikerin und Inhaberin einer eigener PR-Firma mag erstaunen. Denn wer hinter Doris Fiala eine Bilderbuchkarrierefrau vermutet, die ihren Fokus ausschliesslich aufs eigene Vorwärtskommen richtete, sieht sich getäuscht. Das Fundament, auf dem ihr politischer und beruflicher Erfolg fusst, sind ihr Ehemann, mit dem sie seit Handelzeiten liiert und seit 35 Jahren verheiratet ist, und ihre inzwischen längst erwachsenen Kinder. Sie sind es, die sie tragen, auch spiegeln, wie sie sagt, oft kritisch, immer aber wohlmeinend, konstruktiv, unterstützend. Nicht langfristige Karriereplanung ist es also, welcher Doris Fiala ihren heutigen Status als Nationalrätin, Mitglied der Schweizer Parlamentarierdelegation im Europarat, Verwaltungsrätin sowie Inhaberin weiterer Ämter und Mandate verdankt. Und ebenso wenig lag es für die Diplomhandelsschülerin auf der

Hand, dass ihr Weg sie dereinst ausgerechnet in die Politik führen würde. Zwar waren ihre Eltern als KMU-Unternehmer wohl politisch interessiert, aber keineswegs direkt aktiv. Hingegen engagierte sich ihr Vater unentgeltlich im Berufsverband und Sportverein, was der Tochter früh vor Augen führte, dass es sich im Leben lohnt, sich aus einem gewissen Idealismus für eine Sache einzusetzen. Diese frühe Prägung habe dazu beigetragen, dass auch für sie der Lohn ihrer heutigen politischen Tätigkeit hauptsächlich in der Befriedigung liegt, zusammen mit anderen etwas Sinnvolles zu tun, das nicht nur dem Ego, sondern übergeordneten Zielen, einem grösseren Ganzen, der Gemeinschaft dient, meint sie.

Männerdomänen sind keine Option

Von der Ernsthaftigkeit, mit der die 60-Jährige ihre Aufgaben heute anpackt, war bei der sechzehnjährigen Schülerin allerdings noch nicht allzu viel zu spüren: «Die hat mich erst das Leben gelehrt. Überehrgeizig war ich zu Schulzeiten bestimmt nicht.» Das spitzbübische Lachen, das diese Feststellung begleitet, fördert die damalige jugendlich-unbeschwerte Frohnatur zu Tage, die Fiala noch heute ist. Allerdings fügt sie an: «Vielleicht leider, denn sonst hätte ich ans Diplom wohl die Matura angehängt.» Theologie wäre das Studienfach ihrer Wahl gewesen, ein Gebiet, für das sie sich sehr interessierte, obwohl sie sich heute «eher als Agnostikerin denn als religiös» bezeichnet. Für den Verzicht auf Matura und Studium war nicht zuletzt entscheidend, dass sie als katholische Frau keine Chance gehabt hätte, in der reinen Männerhierarchie je auch nur eine Pfarrei zu führen, was ihr schon damals suspekt war.

Man mag es Ironie des Schicksals nennen, dass sie ihren weiteren Berufsweg ausgerechnet in einer Domäne zu finden glaubte, die ebenfalls von Männern dominiert wurde, nämlich in der Hotellerie. Als Absolventin der Hotelfachschule Lausanne führte sie ihr erstes Praktikum – notabene als erste weibliche Servicepraktikantin überhaupt – ins renommierte Hotel Baur au Lac in Zürich. Dort musste sie feststellen, dass an keiner relevanten Front-Position Frauen zugegen waren. «Es gab Gäste, die wollten sich von mir nicht mal Reis schöpfen lassen!» Noch heute schwingt ungläubige Empörung über diese Erfahrung in ihrer Stimme mit. Eine lange, strenge Ausbildung mit null Aussicht darauf, später eine entsprechend verantwortungsvolle

Aufgabe übernehmen zu können, sondern irgendwo hinter den Kulissen als Gouvernante oder Hotelsekretärin zu verschwinden, war für die junge Frau keine Option. Nach bestandener Zwischenprüfung kehrte sie der Hotelfachschule den Rücken – zumindest einstweilen, ist sie doch heute Verwaltungsrätin ebendieser Schule, ein Mandat, das sie sehr freut.

Die Chance gepackt

Der Rückzug war ein guter Entscheid, erhielt sie doch bei Esco-Reisen in Basel exakt jene Chance, die ihr bisher verwehrt geblieben war: Als ganz junge Frau verdiente sie während zweier Lehr- und Wanderjahre in neun verschiedenen Ländern ihre Sporen ab, um anschliessend im Hauptsitz des Reiseunternehmens als Product-Managerin für City-Flüge und Seniorenreisen zu agieren. Damit paarte sich Fialas Drang, die weite Welt kennenzulernen und aus dem behüteten Milieu herauszukommen, ideal mit ihrem Interesse an den Gebieten Hotellerie und Tourismus, aber auch mit dem inzwischen erwachten Ehrgeiz, etwas zu erreichen. Und ebenso mit jenen Berufsplänen, die sie schon zu Handelzeiten gehegt hatte: Eine menschenzentrierte Beschäftigung mit internationaler Ausrichtung, in der ein offener Geist wehen sollte.

Klassisches Frauenleben und harte Tour

So sehr sich in diesen Jahren ihr Berufsleben veränderte, so stabil blieb das private: die Beziehung zu ihrer Jugendliebe. «Dass mir mein heutiger Ehemann damals die lange Leine liess, mag mit ein Grund sein, dass wir noch heute zusammen sind», konstatiert sie zufrieden. Sie betont, wie wichtig es sei, einen verlässlichen und ruhenden Pol an ihrer Seite zu wissen, beschönigt aber nicht, dass eine Ehe – gerade bei einem solchen Werdegang – auch hie und da «durchgeschüttelt» werde. Was folgte, war sozusagen die logische Konsequenz: Heirat mit 25, zwei Jahre später die Geburt des Sohnes, weitere zwei



Auf Reisen: Die Nationalrätin in humanitärer Mission in Jordanien.

und nochmals vier Jahre danach jene der beiden Töchter. «Klassisch» nennt Fiala ihre Jahre als glückliche Mutter, die ihren Mann zu berufsbedingten Aufenthalten ins Ausland begleitete und mit ihm während neun Jahren in Genf lebte, wo auch die Kinder zur Welt kamen. «Ich war lange eine ganz klassische Ehefrau, wie es von meiner Generation erwartet wurde, die, wenn erforderlich, mit ihrem Mann umzog», blickt sie schmunzelnd zurück.

Mit der «klassischen Frauenkarriere» meint Fiala das, was sie selber getan hat: zuerst eine Familie gründen und sich erst dann Schritt für Schritt dank Weiterbildung nach oben kämpfen. Dies sei die harte Tour und unvergleichlich viel schwieriger, als sich den nötigen Bildungsrucksack anzuschlappen, solange noch keine Kinder da seien. Diesen anderen Weg empfiehlt sie allen jungen Frauen, auch ihren eigenen Töchtern. Daraus spricht die Erfahrung einer Frau, welche die «Ochsentour», also den steinigen Weg der kleinen Schritte von unten nach oben, sowohl im Beruf als auch in der Politik durchexerziert hat. Obwohl: «Ochsentour» sei ihr zu negativ konnotiert, denn gerade von der politischen Arbeit habe sie für ihre persönliche Entwicklung weit mehr profitiert, als sie investiert habe. Dennoch sei der Preis für einen solchen Weg hoch, nicht nur für einen selbst als öffentliche Person, sondern vor allem auch für das engste Umfeld.

Aha-Erlebnis am Zürichsee

Dass aus der «Berufsmutter» Doris Fiala schliesslich eine nationale Politikerin wurde, hat in zweierlei Hinsicht mit ihrem Mann Jan zu tun. Einerseits wurde sie bereits zu Beginn ihrer Beziehung für die Migrationsthematik sensibilisiert, die den Hintergrund des jungen Flüchtlings aus der damaligen Tschechoslowakei geprägt hatte. Diesem Umstand schreibt sie es zu, dass sie sich heute im Europarat, dem sie seit neun Jahren angehört, so engagiert auf die damit verbundenen Themen wie Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie fokussiert. Andererseits erinnert sie sich an einen Familienspaziergang auf der Seepromenade kurz nach ihrer Rückkehr aus Genf zu jener Zeit, als in Zürich das Drogenelend grassierte und die Heroinspritzen zu Dutzenden herumlagen, was sie als Mutter von noch kleinen Kindern in höchstem Masse alarmierte. Sie solle sich nicht ärgern, sondern etwas dagegen unternehmen, riet ihr Mann. Ja, was denn? Etwa Spritzen einsammeln? «Nein, aber du könntest einer Partei beitreten», so seine ebenso lapidare wie wirkungsvolle Antwort, die den Startschuss für das politische Engagement bedeutete. In der Folge schloss sie sich der Arbeitsgemeinschaft für risikoarmen Umgang mit Drogen an, wirkte im Zürcher Gemeinderat, als Präsidentin der FDP des Kreises 7, der Stadt sowie des Kantons Zürich, sitzt seit 2007 im Nationalrat und in der Schweizer Parlamentarierdelegation im Europarat und wurde vor Kurzem zur Präsidentin der FDP Frauen Schweiz gewählt, um nur einige der vielen Mandate zu nennen, welche Doris Fiala seit jenem denkwürdigen Spaziergang innehatte und -hat.

Mit Fröhlichkeit ans Gemeinschaftswerk

All dies unter einen Hut zu bringen, schaffte sie nicht zuletzt dank der Unterstützung ihrer eigenen Familie, ihrer Eltern und ihres weiteren engmaschigen sozialen Netzes, dem sie sich – aller Arbeit zum Trotz – so oft als möglich widmet. Familie und Freundschaften pflegen nennt sie denn auch als eine ihrer liebsten Freizeitbeschäftigungen. Dass ihr die Sache nicht über den Kopf gewachsen ist, schreibt sie zudem «der selbstreflektierten Fröhlichkeit» ihres Wesens zu – die sie sogleich herzlich lachend unter Beweis stellt. «Ich sehe immer zuerst drei Gründe, weshalb etwas geht, und nicht deren fünf, weshalb es nicht gehen sollte.» Zu politisieren heisst für sie aber auch «zu lernen, dass man nicht die Welt verändern, sondern lediglich einen Beitrag leisten kann.» Nicht sie als Einzelperson könne etwas bewegen, sondern wenn schon ein ganzes Team mit gemeinsamem Einsatz. «Etwas anderes für mich in Anspruch zu nehmen, empfinde ich als völlig vermessen.» Der Wahlzettel, auf dem sie kandidiert habe, sei nicht mit «Fialas Wunschprogramm» überschrieben gewesen, sondern mit «FDP die Liberalen».

Als Frau, die von Grund auf mittels «learning by doing» in die Politik hineingewachsen ist, interpretiert sie ihr Wirken getreu einem Zitat des Filmregisseurs und Schauspielers Jacques Tati: «Wer sich zu wichtig für kleinere Arbeiten hält, ist meistens zu klein für grosse Aufgaben.» Solche kleineren Arbeiten hat sie etwa in Kommissionen und anderen Gremien «bis zum Abwinken» geleistet auf ihrem Weg aufs nationale politische Parkett – und tut es noch heute. Quereinsteigern, die einzig aufgrund eines gewissen öffentlichen Bekanntheitsgrades ganz oben beginnen wollen, steht sie kritisch gegenüber. «Politik ist nicht akademisch-kopflastig abhandelbar, sondern man muss das System à fond kennen und erfassen lernen – und man muss Menschen gern haben», ist sie der Meinung. Als hochproblematisch beurteilt sie die heutige Tendenz, Extrempositionen, seien sie nun politisch links oder rechts angesiedelt, als das Mass aller Dinge darzustellen. Vielmehr sei es gerade das Wesen einer Demokratie, dass es alle Denkrichtungen brauche. Wer das nicht erfahren habe, sei auch nicht in der Lage, zu guten Kompromissen beizutragen, zu jenen nämlich, die allen Seiten gleich wehtun. Und man müsse immer wissen, in welcher Rolle man agiere: «Eine Parteipräsidentin muss sich abgrenzen von anderen Parteien und Profil zeigen. Eine Parlamentarierin muss um Lösungen ringen und Federn lassen können.»

Die Wahlfreiheit der Frauen als Ziel

Wer politisieren wolle, müsse ein Marathonläufer sein, angetrieben von der Freude an seinem Tun und nicht von monetärem Gewinn, so Fiala weiter. Diese Freude bringt sie auch in ihr neues Amt als Präsidentin der FDP Frauen Schweiz ein, denn eines ihrer grossen Anliegen ist die Sache der Frau und der Gleichstellung. «Ich plädiere dafür, dass man die realistischen Einschränkungen einer Frau, die nebst Beruf auch Kin-



FDP-Frauenpower: Die neue Präsidentin der FDP Frauen Schweiz, Doris Fiala (r.), mit der abtretenden Carmen Walker Späh (Zürcher Regierungsrätin, m.) und Parteipräsidentin Petra Gössi (l.)

der haben möchte, in die Überlegungen miteinbezieht. Mein Credo ist es, Frauen die Wahlfreiheit zu lassen, wie sie ihre verschiedenen Aufgaben unter einen Hut bringen wollen.» Dazu brauche es andere und weiterführende Modelle als nur mehr Krippenplätze. So sei die Schweiz etwa in Bezug auf Tageschulen weit im Rückstand. Zudem müsse die Progression bei Doppelverdienern gekappt werden, weil Arbeit und Doppelbelastung sich auszahlen müssten. Die heute vorherrschende Meinung, es müsse alles und alles gleichzeitig möglich sein, betrachtet sie kritisch. Sie ist überzeugt, dass dieser Druck, der auf den Frauen lastet, nur durch das Eingeständnis gemildert werden kann, dass der Weg mit Kindern wirklich komplizierter ist. Das erfordere aber, dass auch die Männer diese Tatsache akzeptierten. «Es darf heute nicht mehr sein, dass sich der Weg einer Frau aufgrund ihres Geschlechts ändern muss, sondern die Rahmenbedingungen müssen sich ändern.» Und genau dafür will sie sich weiterhin einsetzen.

Was ist denn das Benzin, das den politischen Motor Doris Fiala nach all den überaus aktiven Jahren noch immer antreibt? «Es ist die Befriedigung, im gemeinsamen Engagement mit anderen im liberalen Sinn und Geist zu versuchen, etwas zu bewirken.» Geprägt habe sie und ihr politisches Wesen dabei am allermeisten ihre Arbeit im Europarat. Die vielen Einsätze als Wahlbeobachterin in verschiedensten Entwicklungsländern hätten ihr immer wieder vor Augen geführt, wie privilegiert wir in der Schweiz seien. Gerade hat sie den Besuch eines grossen Flüchtlingslagers in Jordanien hinter sich und bringt ihr Gefühl in einem Satz zum Ausdruck: «Da komme ich einfach demütig zurück, bin aber auch stolz auf die sichtbare, humanitäre Hilfe der Schweiz.»



Mit syrischen Flüchtlingsfrauen im jordanischen Camp.

Befriedigung hat einen hohen Preis

Bei aller Befriedigung, die sie aus ihrer Arbeit schöpft, gibt es aber auch Erfahrungen, auf die sie weniger gerne zurückblickt. Allem voran nennt sie die öffentliche Polemik um ihre Entschädigung als Krisenmanagerin im Amt als Präsidentin zur Sanierung der damals krisengeschüttelten Aids-Hilfe Schweiz. Nicht dass die Verantwortlichen der Organisation nicht hinter ihr gestanden hätten oder dass die Sanierung nicht erfolgreich verlaufen wäre, sei damals das Problem gewesen. Der herrschende Zeitgeist, alles müsse ehrenamtlich und unentgeltlich geleistet werden, habe zur Skandalisierung in den Medien geführt. Das habe ihr zugesetzt. Auch der Erfolg und die sehr geglückte Sanierung rehabilitiere einen dann doch nur teilweise.

Auf politischer Ebene bezeichnet sie das Präsidium der FPD des Kantons Zürich als – wohl milde formuliert – «nicht ganz easy», dies mit Blick auf die Tatsache, dass sie sich damals in einem enormen Spannungsfeld befand zwischen eigener glanzvoller Wahl in den Nationalrat und gleichzeitigem Wählerverlust ihrer Partei von 3 Prozent. Die bürgerliche Allianz sei im Regierungs-

rat und für den FDP-Ständerat zwar sehr erfolgreich gewesen, aber Mitte-Links-Wähler hätten sie nur beschränkt oder gar nicht mitgetragen. Solche Spannungen auszuhalten sei der hohe Preis, den man zu bezahlen habe, wenn man wie sie mit einem Führungsanspruch unterwegs sei.

Trotz solcher Erfahrungen: Ausgelaugt fühlt sich Fiala keineswegs, ans Aufhören denkt sie – weiterhin gute Gesundheit vorausgesetzt – in absehbarer Zeit noch nicht. «Ich führe ein spannendes Leben, definiere mich – wenn auch nicht ausschliesslich – über meine Tätigkeiten. Ein ruhigeres Dasein strebe ich einstweilen nicht an. Was ich tue, nimmt mir nicht primär Kraft, sondern gibt mir welche.» Aus dieser Optik gesehen wundert es nicht, dass sie für die Schlussphase ihrer politischen Karriere noch einmal Neuland anpeilt. Sollte ihre Partei ihre Kandidatur für einen Sitz im Zürcher Stadtrat gutheissen und das Stimmvolk sie schliesslich wählen, wäre sie glücklich, ihr Engagement und ihren liberalen Geist jener Stadt, in der sie geboren und politisch gross geworden ist, zur Verfügung zu stellen.

Bärin im besten Sinn

«Bärenstark» – auf ihrer Homepage posiert Doris Fiala unter diesem Slogan vor dem Bundeshausbären. Äusserlich will das mächtige Wesen – übrigens ihr Lieblingstier – nicht so recht zu ihrer eleganten Erscheinung passen. Ihrer inneren Stärke und ihrer starken Persönlichkeit hingegen wird das Bild sehr wohl gerecht. Als sehr krisenresistent charakterisiert sie sich, und das müsse sie auch sein, «denn wer sich so weit aus dem Fenster lehnt wie ich, darf kein Sensibelchen sein.» Vielleicht am allerbesten aber symbolisiert der Bär – oder besser die Bärin – das, was Doris Fiala einst war und bei allem beruflichen und politischen Engagement und Erfolg auch geblieben ist: die passionierte Mutter ihrer drei Kinder. Letztlich halt doch wie im Bilderbuch.

vst

(Fotos zur Verfügung gestellt)

Liebe Ehemalige und Freunde unseres Kursprogramms

Sommerzeit – Wärme und Sonne – Fenster und Türen weit geöffnet: Wir empfangen Gäste und sind selbst Gast! Unter diesem Motto finden Sie auch unsere Vorschläge zu Exkursionen, Besichtigungen und Rundgängen in den kommenden Monaten. Öffnen wir die Fenster und Türen unserer Sinne und unserer Herzen und heissen Neues, Ungewohntes und Ungewöhnliches willkommen.

Seit vielen Jahren ist der Kurs «English at Lunchtime» ein fester Bestandteil unseres Angebotes. Carole Schwitter als Leiterin ist immer noch mit sehr viel Engagement und Enthusiasmus dabei. Die Teilnehmer/-innen lernen nicht nur, sich gut und flüssig auf Englisch auszudrücken, Carole vermittelt auch Einblicke ins Tagesgeschehen und in die Kunst und die Literatur der englischsprachigen Welt. Neue Teilnehmer/-innen sind herzlich willkommen und werden gastlich aufgenommen. Wie wäre es mit einer Gastlektion? Melden Sie sich auf dem Sekretariat für Details dazu. Wir hoffen, dass Ihnen die vorliegenden Vorschläge zusagen, und freuen uns über zahlreiche Anmeldungen. Seien Sie unser «Gast» – wir nehmen Sie gastlich auf!

In diesem Sinne sonnige Sommer- und Spätsommertage

Ihr Kursteam

Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich

Kursprogramm August bis Oktober 2017

Das Löwenteam erwartet Ihre **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 21. Juli 2017** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail sekretariat@vekhz.ch oder Telefon 044 221 31 50.

Ihre Anmeldung ist verbindlich und wird nicht bestätigt. Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 9. August 2017 verschickt wird.

August

1



Gäste: Was isst (und was trinkt!) die Schweiz?

Täglich kaufen und konsumieren wir Lebensmittel. Doch woher kommen ursprünglich die Tomaten, der Mais und die Erdbeeren? Seit wann benutzen wir Messer und Gabel? Was kam in der Vergangenheit auf den Teller und was werden wir in Zukunft essen? Im Zentrum der Ausstellung im Schweiz. Nationalmuseum in Schwyz steht das kulinarische Erbe der Schweiz. Aussergewöhnliche Objekte laden zu einer kulturkulinarischen Tour de Suisse ein – so z. B. das berühmte Einsiedler Service aus der Zürcher Porzellanmanufaktur von 1775 sowie die Metzgerei-Installationen der Strickkünstlerin Madame Tricot. Nach dem Mittagessen geht es per Bahn und Bus Richtung Oberarth, wo wir in der Kirschbrennerei Fassbind erwartet werden. Das Destillat gehört sicherlich auch zum schweizerischen Kulturgut! Wir verfolgen den Weg der Kirsche ins Glas – Kostprobe inklusive –, bevor wir den Nachmittag bei Kaffee und Kuchen beenden. Logischerweise mit einer Kirschtorte!

Schweiz. Nationalmuseum, Schwyz; S. Fassbind AG, Oberarth
Christine Markun Braschler (E), Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 11. August 2017,
Tagesexkursion mit ÖV

Kosten: ca. Fr. 130.– (inkl. Bahnfahrt
Halbtax, Mittagessen,
Eintritte und Führungen)



2



Zu Gast bei uns: Zürich mit den Augen eines Flüchtlings sehen

Flüchtlinge zeigen uns Einheimischen ihren Blick auf Zürich und erzählen auf dieser speziellen Stadttour von ihren Eindrücken von der neuen Heimat. Der Verein «ansero urbo» (unsere Stadt) hatte die zündende Idee und erhofft sich, dass diese spannenden Rundgänge einen neuen Blick auf Alltägliches ermöglichen. Damit Gewöhnliches plötzlich aussergewöhnlich wird und sich Begegnungen mit Personen mit Flüchtlingsgeschichte ergeben.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 16. August 2017,
18.30–20.30 Uhr
(z. T. mit ÖV – bitte Ticket mitbringen)

Kosten: Fr. 20.– Einschreibebühr
(Kollekte nach der Führung)



3



Zu Gast: Bei den Stadtbienen auf den Dächern von Zürich!

Nicht erst seit dem Film «More than Honey» interessieren wir uns für die fleissigen Bienen. Wir alle lieben den Honig auf unserem Butterbrot, im Kuchen oder im Birchermüesli. Meist stellen wir uns vor, dass die Immen nur in einer idyllischen Blumenlandschaft ihren Nektar sammeln. Doch weit gefehlt! Denn gerade die Stadtbienen von Zürich sind überaus produktiv. Bei unserem Besuch bei einem jungen Imker hören und sehen wir mehr. Keine Angst, wir werden mit Schutzanzügen ausgestattet! Bienenstich gibt es höchstens zum Kaffee...

Tom Scheurer (Wabe3)

Christine Markun Braschler (E)

Bienen summen auch im Bücherwald – siehe Leseanregungen auf Seite 16.

Dienstag, 22. August 2017, 10.00 Uhr
bis 12.00 Uhr; kann nur bei schönem
Wetter durchgeführt werden.

Ausweichdatum:

Freitag, 25. August 2017, ebenfalls
10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Kosten: ca. Fr. 50.–



4



Resilienz – was steckt hinter diesem Begriff?

Die psychische Widerstandsfähigkeit ist die Kunst, Krisen zu bewältigen und als Anlass für die persönliche Entwicklung zu nutzen. Die emotionale Stärke, die einen durch Krisen und Stresssituationen trägt, heisst Resilienz. Wie kann man sich Resilienz aneignen und daraus eine innere Haltung entwickeln? Wie kann man aus Schwierigkeiten und Krisen gestärkt hervorgehen? Dank einfach anwendbarer Strategien erfahren Sie, wie Sie sowohl im Berufsleben wie auch im privaten Bereich mit den täglichen Herausforderungen gelassener und ausgeglichener umgehen können.

Marianne Gerber (E), Inhaberin plc-communications GmbH

Mittwoch, 30. August 2017,
Abendveranstaltung

Kosten: ca. 45.–

September

5



Zu Gast: Bei den Kapuzinern von Rapperswil

Unübersehbar – über dem See – steht das Kapuzinerkloster in Rapperswil. Hier leben und wirken seit Jahrhunderten die Kapuzinerbrüder. Wir haben die einmalige Gelegenheit, über ihren Orden, ihre Tätigkeit aber auch ihren Alltag zu hören. Bruder Paul wird uns gastlich empfangen und scheidet auch unsere Fragen nicht! Anreise natürlich per Schiff ab Zürich; so können wir schon von Weitem die Klosteranlage bewundern, bevor wir die Treppen neben dem Rosengarten ersteigen und durch die Klosterpforte Einlass finden. Eve Landis ist Organistin in der Kapuzinerkirche und verwöhnt uns zum Abschluss des Besuches mit einem kleinen Orgelrezital. Rückreise nach Zürich mit der Bahn.

Bruder Paul Meier (OFMCap), **Eve Landis**, **Christine Markun Braschler (E)**

Freitag, 1. September 2017,
Tagesexkursion mit ÖV

Kosten: ca. Fr. 100.– (inkl. Führung,
Fahrt mit Schiff 1. Klasse,
Lunch, Orgelrezital, Rückreise
Bahn 2. Klasse)



6



Zu Gast: In der Saline Schweizerhalle

Salz, eines der ältesten Kulturgüter, hat die Geschichte der Menschheit geprägt. Seit 1837 fördert die Saline Schweizerhalle Salz für die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen. Da Salz als Rohstoff in der Chemie eine wichtige Rolle spielt, siedelten sich in der Region Basel schon früh verschiedene Chemieunternehmen an. In der Saline Schweizerhalle können Sie die Förderung des «weissen Goldes» von der Sole bis zum Salzkristall direkt vor Ort mitverfolgen. Dabei erhalten Sie auch einen Einblick in den Abfüllbetrieb für Paketsalze wie JuraSel® oder Reosal® und besuchen das beeindruckende Hochregallager. Der Transport dieses Gutes erfolgte meistens auf dem Rhein – wir benutzen deshalb auch ein Schiff zur Fahrt in die Saline oder zur Heimreise (je nach Fahrplan).

Saline Schweizerhalle, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 8. September 2017,
Tagesexkursion mit ÖV

Kosten: ca. Fr. 130.– (inkl. Fahrt,
Mittagessen, Eintritt und Führung)



7



Im Herzen Frankreichs – von Bordeaux durch das Périgord

Zwischen Bordeaux am Atlantik und dem Tal der Rhone liegen einige Departemente Frankreichs, die zu den schönsten und sehenswertesten unseres Nachbarlandes gehören. Unsere Reise widmet sich Land und Leuten, sie ist gedacht für Kunstliebhaber und Feinschmecker, und unser Führer Thomas Hofmeier sorgt für alle Hintergrundinformationen dazu. Das Programm für diese beschauliche KKK-Reise liegt auf dem Sekretariat für Sie bereit – die angemeldeten Interessenten erhalten es per Post. Sind Sie dabei?

Lic. phil. Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Samstag, 16. September bis
Sonntag, 24. September 2017

Reise mit Zug, Flugzeug und Car

Die Interessenten haben
das Detailprogramm erhalten.

8



Zu Gast: In der Leitzentrale der VBZ / Ein Blick hinter die Kulissen

Wir erhalten einen Einblick in die Tätigkeiten in der Leitzentrale der VBZ, lernen ihre Räumlichkeiten kennen und erfahren, wie alle erdenklichen Störungen bewältigt und kommuniziert werden. Ein Film führt uns in das Thema Störungsmanagement ein. Vom Bienenschwarm über falsch parkierte Autos bis zum entlaufenen Waschbären reicht der Fächer der zu bewältigenden Störungen. Mit humorvollem Augenzwinkern zeigt der Film, welche Prozesse im Hintergrund einer Betriebsstörung ablaufen. Sobald der öffentliche Verkehr im Stau steckt, wird der Fahrplan zur Makulatur. Nach der Führung haben wir Gelegenheit, den Gastgeber Fragen zu stellen und mit ihnen zu diskutieren.

**Leitzentrale der VBZ, Zürich
Maya Jörg-Ulrich (E)**

Freitag, 29. September 2017,
14.00 bis ca. 15.30 Uhr

Kosten: Fr. 20.–
(Einschreibgebühr)



Oktober

9



Zu Gast: In der Sonnenstube der Schweiz blühen Blumen aus Stein! Mario Bottas «Fiore di Pietra» auf dem Monte Generoso

Auf 1704 Metern erwartet Sie eine «botanische Rarität»: Mario Bottas neuestes Werk «Fiore di Pietra». Wir nutzen die rasche Bahnverbindung in den Tessin zu einem Ausflug auf den Berg am südlichen Ende des Luganersees, der auf der einen Seite den herrlichen Blick in die Berner und die Walliser Alpen erlaubt. Drehen wir uns Richtung Italien, schweift unser Blick Richtung Poebene – bei gutem Wetter sollte Mailand zu sehen sein! Auf der obersten Etage der «Blume» haben wir eine 360-Grad-Aussicht. Seit 1890 bringt eine Zahnradbahn von Capolago Touristen auf den Monte Generoso. Unter ihnen sollen zum Beispiel auch die Königin von Savoyen oder der spätere König von Italien, Vittorio Emanuele III. hier die Aussicht genossen haben. 1400 Höhenmeter sind zu überwinden, und rund 40 Minuten dauert die Fahrt. 1939 kam beinahe das Ende der Zahnradbahn. Gottlieb Duttweiler verhinderte dies 1941 im letzten Moment. Übrigens gehört der geologisch und botanisch aussergewöhnliche Berg seit 1977 zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Zeit also, dem Berg und seinen Bauten unsere Reverenz zu erweisen. Wir hoffen natürlich auf einen sonnigen Oktobertag!

Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 6. Oktober 2017,
Tagesexkursion mit ÖV

Kosten: ca. Fr. 155.– (inkl. Fahrt
SBB mit Halbtax 2. Klasse,
Bahn Mt. Generoso [kein GA],
Gourmetlunch im Restaurant
Fiore di Pietra)



10



Die Sintflut – kein exklusiv biblisches Ereignis im östlichen Mittelmeerraum!

Aus Lehm soll der Titan Prometheus die ersten Menschen geformt und ihnen mithilfe der göttlichen Athene Leben eingehaucht haben. Doch die unbedarften Menschen waren unfähig, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, und so brachte ihnen Prometheus den Ackerbau, die Viehzucht und jede andere kulturelle Errungenschaft bei, die den Menschen vor dem Tier auszeichnet. Die olympischen Götter sahen dies aber nicht nur wohlwollend und verweigerten dem Menschen erst das lebensnotwendige Feuer; als das nichts nützte, sandten sie ihm in der Gestalt einer schönen Frau alle Übel, an welchen die Welt bis heute leidet: Neid, Hass, Krankheit und Tod. Doch dem Schicksal seines Schöpfers folgend lernte auch der Mensch, mit schweren Bürden zu leben. Als Sünde und Frevel überhandnahmen, fasste Zeus den Entschluss, die Menschheit durch eine grosse Flut auszurotten. Ein Mann und eine Frau aber fanden Gnade vor seinen Augen ... Kommt Ihnen diese Geschichte irgendwie bekannt vor, und wollen Sie wissen, wie es weitergeht? Dann sind Sie hier gerade richtig! Sie erfahren nicht nur, wie der griechische Noah und seine Frau die Erde neu bevölkerten, sondern auch, was weitere Schriftkulturen des östlichen Mittelmeerraumes über die Sintflut zu berichten haben.

Mike Stoll, lic.phil. Kulturhistoriker und Religionswissenschaftler

Donnerstag, 12. Oktober 2017,
Abendveranstaltung

Kosten: ca. Fr. 45.–

11



Zu Gast: Im Telefon-Museum TELEPHONICA

Eine amüsante und eindruckliche Zeitreise zurück in die Anfänge der Telefonie mit Kuriositäten, bahnbrechenden Erfindungen, Tops und Flops aus 150 Jahren Telekommunikation. Vergangenheit wird wieder lebendig, wenn Sie mit der Wählscheibe den mechanischen Heb-/Drehwähler rattern lassen oder an der Handvermittlung selber eine Verbindung stöpseln. Das Museum mit den chronologisch eingeordneten Exponaten vermittelt aber auch die wiederholten Revolutionen der menschlichen Kommunikation sowie die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen bis hin zum Internet.

Telefon-Museum TELEPHONICA, Islikon (TG)
Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 20. Oktober 2017,
Nachmittagsveranstaltung

Kosten: ca. Fr. 55.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax,
Eintritt und Führung)



Vorschau

12



Alle Jahre wieder: Die Adventsreise 2017 – Hamburger Impressionen

Die traditionsreiche Hansestadt ist dieses Jahr das Ziel unserer Adventsreise. Hier gibt es viel zu entdecken, auch wenn man bereits ein- oder zweimal dort war. Sicherlich werden wir uns das architektonische Glanzstück, die neue Elbphilharmonie, ansehen. Schwerpunkte dieser Reise sind das literarische und musikalische Hamburg. Wir schnuppern aber auch etwas Hafenuft! Unser Hotel liegt sehr zentral, direkt an der Alster. Kulinarische Entdeckungen gehören ebenso zum Reiseerlebnis wie die gemeinsamen Ausflüge und Unternehmungen. Schön, wenn Sie wieder dabei sein können. Wir freuen uns auf Sie!

Christine Markun Braschler (E)

Sonntag, 26. November bis
Donnerstag, 30. November
2017, Reise mit der Bahn

**Ein Detailprogramm ist in
Bearbeitung und wird den
Interessenten auf Wunsch
zugestellt.**

Wohnen müssen alle – bloss wie?

Im dritten und letzten Forum des Schuljahres zum Thema «Nachbarn» standen neue Wohnformen im Mittelpunkt. Unter Leitung der Geographielehrerin Kathrin Trüb Baumann (E 1972) und von Prorektor Hans Suter fühlten die Schülerinnen und Schüler der zweiten KSH-Klassen drei Fachleuten auf den Zahn, deren tägliche Arbeit sich rund ums Wohnen dreht.



Kathrin Trüb, Claudio Durisch, Anja Graf, Otto Frei, Hans Suter (v. l. n. r.)

Die Podiumsgäste kennen den Wohnungsmarkt aus unterschiedlichen Perspektiven: Anja Graf gründete vor 18 Jahren ihre Firma *Vision Apartments*, die spezialisiert ist auf die Entwicklung und Vermietung hochwertig möblierter Wohnungen mit Service. Das Unternehmen bietet heute europaweit über 1000 eigene Wohnlösungen auf Zeit an. Claudio Durisch arbeitet bei der Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich, welche rund 9200 Wohnungen vermietet, die im Eigentum der Stadt sind. Zudem sitzt er als Delegierter der Stadt im Vorstand der *WOKO*, die Zimmer und Wohnungen sowohl der Stiftung für Studentisches Wohnen Zürich als auch der ETH Zürich und der Universität Zürich verwaltet und vermietet. Otto Frei ist einerseits seit 25 Jahren als Immobilienmakler tätig und andererseits Präsident der Wohnbaugenossenschaft Wiese in Altstetten sowie Gründungsmitglied der Baugenossenschaft *mehr als wohnen* in Schwamendingen.

Die Qual der Mieterwahl

Bereits das fiktive Auswahlverfahren, bei dem Graf, Durisch und Frei aus drei Schülerpaaren allein aufgrund des Erscheinungsbilds potenzielle Mieter für ein bestimmtes Objekt bestimmen sollen, zeigt: Die Herangehensweise ist sehr unterschiedlich. Bei Anja Graf's Unternehmen herrscht das Prinzip «First come, first serve». Da die Mietdauer bei ihren Apartments mit durchschnittlich 55 Nächten sehr kurz ist, wäre ein persönliches Bewerbungsgespräch zu aufwendig. Anders bei der städtischen Liegenschaftenverwaltung: Für jede ausgeschriebene Wohnung

wird ein Mieterprofil erstellt, das die durchschnittliche Zusammensetzung der jeweiligen Quartierbevölkerung widerspiegeln soll. Ziel ist eine gute Durchmischung bezüglich Alter, Bildungsstatus und Herkunft, damit die bestehende Bevölkerungsstruktur auch längerfristig erhalten bleibt. Natürlich ist auch die Prüfung der Bonität ein Kriterium für eine Wohnungsvergabe.

Bei Otto Freis Wohnbaugenossenschaft wird keine Wohnung ohne vorgängiges persönliches Gespräch vergeben, dies, um herauszufinden, ob neue Mieter in die Hausgemeinschaft passen. Grundsätzlich haben junge oder zukünftige Familien den Vorrang. Neue Lebens- und Beziehungsformen bilden aber keinen Hinderungsgrund bei einer Wohnungsvergabe. Man lege aber grosses Augenmerk auf generationenübergreifendes Wohnen, das heisst, dass Alt, Jung, Singles, Familien und Personen mit Beeinträchtigung im selben Komplex leben.

Kleinere Wohnungen wieder beliebter

Aus ihren Recherchen schliessen die Schülerinnen und Schüler, es würden mehr grosse Wohnungen angeboten als kleinere, obwohl Letztere häufiger nachgefragt würden. Dem kann Claudio Durisch nicht beipflichten. Die Nachfrage orientiere sich eher am Preis als an der Wohnungsgrösse. Bei der städtischen Liegenschaftenverwaltung halte sich aktuell die Nachfrage zwischen klein und gross die Waage. Noch vor zehn Jahren seien Kleinwohnungen schwieriger zu vermieten gewesen, heute sehe das anders aus, was nicht zuletzt auf die markant gestiegenen Quadratmeterpreise zurückzuführen sei. Otto Frei weiss, dass bei Genossenschaften 4½-Zimmerwohnungen am gefragtesten sind, doch auch er stellt generell eine stark gestiegene Nachfrage nach Kleinwohnungen fest.

Mietpreise wie 5000 Franken für 170 m² Wohnfläche lassen aufhorchen und fragen, wie bei solchen Zahlen eine soziale Durchmischung der Mieter überhaupt möglich sein soll. Zum einen, so Otto Frei, bestimme die Lage zu einem grossen Mass den Preis. Andererseits ermögliche die Vermietung solcher Hochpreisobjekte dem Immobilieninvestor, mit dem Ertrag im Sinne einer Quersubventionierung auch günstigere Wohnungen anzubieten. Auch in Anja Graf's Firma ist die Quadratmeterzahl nicht der einzige relevante Faktor. Der Bau von Einzimmerwohnungen etwa bedeute auch einen grösseren Aufwand, was sich dann im Preis niederschläge. Ihr Business konzentriert sich aber auf Kleinwohnungen, da ihre Klientel meist Übergangslösungen sucht.

Weniger Wohnfläche pro Person

Auf dem Markt galt lange die Devise «grösser gleich besser», stieg doch der Anspruch auf mehr Wohnfläche pro Person in der Schweiz kontinuierlich an. Laut Claudio Durisch ist aber die Grenze erreicht, wenn mehr Fläche nicht mehr Nutzen bringt. Dies sei auch der Grund, weshalb momentan viele grosse, teure Wohnungen leer stehen. Nun korrigiere sich der Markt insoweit selber, als bei neuen Projekten für 4-Zimmerwohnungen 100 bis 120 m² als normal gelten. So können bei gleichbleibender Rendite mehr Wohnungen gebaut werden. Bei diesem Trend zur Redimensionierung sind die Wohnbaugenossenschaften laut Otto Frei wegweisend. Die Wohnfläche pro Person liegt bei Neubauten eher bei 25 als 30 m². Mit geschickter Anordnung der Zimmer und reduzierten Verkehrsflächen lässt sich der Nutzerkomfort optimieren.

Zahlungskräftige Mieter in städtischen Wohnungen

Dass städtische Wohnungen gerne auch von gutverdienenden Personen bewohnt werden, bestätigt Claudio Durisch. Vor zwanzig Jahren habe man diese Praxis gefördert, um mit zahlungskräftigen Mietern das Steuersubstrat in der Stadt zu behalten. Da die Stadt als Vermieterin ans normale Mietrecht gebunden ist, wäre es nicht korrekt, diese Leute jetzt auf die Strasse zu stellen, bloss weil der damals klar getroffene Entscheid heute nicht mehr opportun scheint. Dies umso mehr, als bei nicht subventionierten Wohnungen, um die es sich in diesen Fällen handelt, keine Einkommensbegrenzung zu beachten ist. Zudem betont Durisch, gründliche Untersuchungen hätten ergeben, dass es sich um Einzelfälle handle.

Bei den von Otto Frei vertretenen Genossenschaften hingegen sieht das Reglement eine Einkommensobergrenze vor. Wird diese überschritten, zieht dies einen Zinsaufschlag nach sich, der in einen Solidaritätsfond fliesst. Dieser kann angezapft werden, um die Miete anderer Genossenschafter im Falle einer finanziellen Notlage zu senken.

Das Klischee des Altersmiefs, das Genossenschaften lange anhaftete, ist heute Schnee von gestern. Man gehe mit der Zeit und spreche Leute aller Altersklassen an. Auch in Anja Graf's Wohnungen geht die unterschiedlichste Klientel ein und aus. Je nach Stadt sind es eher gutbetuchte Studierende, Mitarbeitende internationaler Organisationen, Banker oder anderweitige Geschäftsleute. Rund ein Drittel ihrer Mieter sind Privatpersonen, die sich aus unterschiedlichsten Gründen für eine Übergangslösung entscheiden. Familien nutzen das Angebot selten und wenn, dann ausschliesslich temporär, bis eine definitive Behausung gefunden ist.

Airbnb, Zweitwohnungen und Preisexzesse

Airbnb, das Modell, bei dem Mieter ihre persönlichen Räume temporär weitervermieten, betrachten die drei Podiumsteilnehmenden unisono nicht als Konkurrenz für ihr Geschäft, da das Zielpublikum ein völlig anderes ist. Einig sind sich Durisch und Frei

in ihrer Kritik, damit werde privater Wohnraum zweckentfremdet und es gehe nicht an, dass die so generierten Einkünfte die dem Vermieter bezahlten Mietzinsen bei Weitem übertreffen.

Auch Zweitwohnungen sind ein Thema, das zu Diskussionen führt, nicht nur in Ferienorten, sondern auch in der Zürcher Altstadt. Mit einem Zweitwohnungsanteil von gegen 12 Prozent liegt dieser Stadtteil einiges über dem städtischen Durchschnitt. Um den über längere Zeit nicht bewohnten Raum besser zu nutzen, käme aus Schülersicht das Airbnb-Modell in Frage. Eine andere Möglichkeit sehen sie darin, Zweitwohnungsinhaber mit einem Steuerermass zu belasten. In diesem Zusammenhang kommen auch die horrenden Preise – im diskutierten Beispiel 30 000 Franken für eine Woche – zur Sprache, die etwa während des WEF in Davos für temporär vermieteten Wohnraum verlangt und bezahlt werden. Anja Graf findet es vertretbar, wenn Private bei vorübergehenden Engpässen ihren eigenen Wohnraum anderen zur Verfügung stellen und sich ihre damit verbundenen Unannehmlichkeiten entsprechend honorieren lassen. Dies allerdings lediglich, solange nicht im Sinne eines eigentlichen Geschäfts in grossem Stil Wohnungen nur angemietet würden, um sie dann völlig überteuert weiterzuvermieten. Für Otto Frei und Claudio Durisch hingegen wird mit solchen Exzessen die Grenze des Anstands überschritten, selbst wenn der freie Markt sie zulässt.

Städtische Landreserven erhalten

Beim Thema Wohnen stellt sich häufig die Frage: Miete oder Kauf. Die Stadt Zürich ist zurückhaltend beim Verkauf ihres Landes an private Eigentümer, obwohl dies satte Einnahmen garantieren würde. «Verkaufen hiesse, das Tafelsilber zu verscherbeln, denn Land ist einmalig», kommentiert Durisch diese Praxis. Stattdessen wird attraktiv gelegenes Land, mit dem sich auf dem Markt hohe Einkünfte erzielen liessen, im Baurecht zu vernünftigen Konditionen an Wohnbaugenossenschaften abgegeben, die so kostengünstigen Wohnraum erstellen können. Mieter profitieren von bezahlbaren Wohnungen, die Stadt von regelmässig eingehenden Baurechtszinsen, und das Land bleibt erst noch in ihrem Eigentum. Eine eigentliche Win-win-Situation, die auch Otto Frei als sehr sinnvoll beurteilt.

Traum und Realität

Wie möchten die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klassen in fünf beziehungsweise fünfzehn Jahren wohnen? Gemäss einer Umfrage im Vorfeld der Veranstaltung träumen die meisten von einer Luxusvilla in der Stadt oder Agglomeration, sowohl kürzer- als auch längerfristig. Schauen sie hingegen der Realität ins Auge, schwebt ihnen kurzfristig mehrheitlich eine WG in einer Mietwohnung und in fünfzehn Jahren eine moderne Mietwohnung vor, jeweils in der Stadt oder der Agglomeration. Wenig erstrebenswert scheint ihnen ein Leben auf dem Land oder im «Hotel Mama», und eine Genossenschaftswohnung ist nur für eine kleine Minderheit eine Option. – Vielleicht hat sie Otto Frei mit seinen Ausführungen jedoch eines Besseren belehrt. vsf

Das Wort hat der Rektor

Schul- und Qualitätsentwicklung



Zur Schul- und Qualitätsentwicklung unserer Schule gehört unter anderem das jährliche Individualfeedback für Lehrpersonen. Die Lehrerinnen und Lehrer können dabei aus verschiedenen Methoden auswählen. In den letzten Jahren haben viele Lehrpersonen die von unserer Q-Gruppe zur Verfügung gestellten Umfrageformulare für Schülerinnen und Schüler verwendet.

Für die laufende Feedbackrunde hat die Q-Gruppe neben den bewährten Fragebögen auf die kollegiale Hospitation hingewiesen. Sehr viele Lehrpersonen haben sich nun für diese Methode als Feedbackinstrument entschieden. Das freut mich sehr, denn dadurch wird der gegenseitige Austausch über den Unterricht und damit auch über die Qualität und Entwicklung unserer Schule weiter gefördert. In einer Studie «Lernen durch kollegiales Feedback» bestätigen drei Viertel der Befragten den

hohen Nutzen von kollegialem Feedback und die durchwegs positiven Wirkungen auf den eigenen Unterricht und die Berufszufriedenheit.

Es liesse sich jetzt lange über Indikatoren zur Messung der Schulqualität diskutieren. Der wichtigste Beitrag zur Qualität sind die Lehrpersonen. Sie sind es, die mit ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft für ihr Fach den Unterricht gestalten und diese Begeisterung auch auf die Schülerinnen und Schüler übertragen. Lehrerinnen und Lehrer, die für ihre Kolleginnen und Kollegen die Türe zu ihren Schulzimmern öffnen, setzen Zeichen. Zeichen der verstärkten Zusammenarbeit und gegenseitigen Vertrauens. Das kollegiale und gleichzeitig professionelle Feedback, das fundierte Gespräch über didaktische und methodische Aspekte des Unterrichts sind wichtige Elemente der Schul- und Qualitätsentwicklung.

«Kontrolle verhindert Schlechtes – Vertrauen fördert Gutes», dieses Bonmot habe ich aus einer Weiterbildung mitgenommen. In diesem Sinne sind die Arbeit und die Vorschläge der Q-Gruppe vom Kollegium gut aufgenommen worden, und das gegenseitige Vertrauen verspricht noch mehr Gutes an der Kantonsschule Hottingen. *Daniel Zahno, Rektor der KSH*

Einblicke auf einen Blick – Rektor Daniel Zahno informiert an der GV

- Daniel Zahnos Auftritt vor der VEKHZ-Generalversammlung ist sein erster: Von der Präsidentin Dora de Capitani als «Highlight» des Abends angekündigt, würdigt er dieses Prädikat als für ihn erstmalig und verspricht, auch in Zukunft gerne wieder anwesend zu sein.
- Per Sommer 2018 wird der langjährige Prorektor Hans Suter zurücktreten. Zusammen mit einem/einer Nachfolger/-in und dem zweiten Prorektor Stephan Amstutz wird Zahno eine nochmals verjüngte Schulleitung bilden.
- Aktuell gehen 733 Schüler/-innen im Gottfried-Keller-Schulhaus ein und aus, die sich auf 37 Klassen verteilen und von 103 Lehrpersonen unterrichtet werden. Der markant gestiegenen Schülerzahl stehen noch dieselben Räume zur Verfügung wie vor 50 Jahren, weshalb Zahno von einer «kompakten Schule» spricht.
- 2016 bezeichnet er als «Sparjahr», habe doch die kantonale angeordnete Leistungsüberprüfung LÜ16 zutage gefördert, dass auch die Schulen sparen müssen. Das hat einen Einfluss auf die Klassengrößen: Nach den Sommerferien starten pro Klasse 26 bis 29 Schüler/-innen ins neue Schuljahr.
- Der Westtrakt der KSH wird saniert. Insbesondere wird die Mediothek zu einem multifunktionalen Raum mit einer neuen Begegnungszone umgebaut, die den Schülerinnen und Schülern in Ermangelung einer Mensa auch als Verpflegungsraum zur Verfügung stehen wird.
- Mit dem Projekt «Gemeinsames Prüfen» werden die Maturprüfungen an der Schule vereinheitlicht. Alle Schüler/-innen eines Jahrgangs werden pro Fach einheitliche Prüfungen absolvieren und nicht wie bis anhin spezifisch von jedem einzelnen Lehrer für seine jeweilige Klasse gestaltet.
- Die Schüler/-innen werden im Rahmen des Projekts «Studien- und Berufswahl» verstärkt auf ihre Zukunft, ja sogar auf ein allfälliges Zwischenjahr nach der Schule vorbereitet, dies in Zusammenarbeit mit den Hochschulen und der Schülerorganisation.
- Angeregt durch die Lehrpersonen, liegt ein wesentliches Augenmerk auf dem Thema «Wir wollen unterrichten». Gemeint sind damit Anstrengungen, sich wieder verstärkt aufs eigentliche Kerngeschäft «Unterricht» zu konzentrieren, etwas, das aufgrund mannigfaltiger Pflichten, die der Lehrerschaft auch von ausserschulischen Stellen auferlegt werden, in den letzten Jahren nicht in gewünschtem Umfang möglich war.

Hoffnung

Maja Lunde: **Die Geschichte der Bienen.** btb, 510 Seiten

Dass die Autorin mit ihrem ersten Roman ein höchst aktuelles Thema derart spannend und unterhaltsam aufbereitete, hat ihr in ihrer Heimat nebst viel Lob einen ersten Platz auf der Bestsellerliste sowie den norwegischen Buchhändlerpreis eingebracht. Nun liegt die deutsche Übersetzung vor.

Drei Geschichten werden parallel erzählt: jene des Biologen William und seiner Familie, der 1852 in England an einem neuartigen Bienenstock tüftelt, jene des Imkers George im Jahre 2007, der seine Bienen zwecks höheren Ertrags in den USA von Ort zu Ort verschiebt, und schliesslich jene von Tao, die in China mit unzähligen Kolleginnen Blüten von Hand bestäubt, weil es keine Bienen mehr gibt. Jede Geschichte für sich genommen ist in ihrem jeweiligen Umfeld packend und glaubwürdig erzählt, zusammen aber stecken die drei einen grösseren Rahmen ab und zeigen, wie sich die Bienenzucht bis zu deren (fiktivem) vollständigem Zusammenbruch in die Zukunft entwickelt.

Nebst der brillanten Dramaturgie und dem stilsicheren Ausdruck bietet die Autorin ein Ende, das nicht in die Verzweiflung mündet, sondern Hoffnung auf ein Umdenken offenlässt.

Praktische Anleitungen für erfahrene und zukünftige Imker geben Rob und Chelsea McFarland in ihrem soeben erschienenen Band **Das Geheimnis der Bienen** (Goldmann, 172 Seiten).

(Siehe auch Kurs Nr. 3 im aktuellen Kursprogramm: Bei den Stadtbienen auf den Dächern von Zürich!)

Michael Stillwater und Doris Lässer Stillwater: **Vom grossen Gesang.** DVD, J. Kamphausen

Diese mehrfach ausgezeichnete DVD ist ein Leuchtturm für die spirituelle Orientierung: 50 Menschen unterschiedlichster Ethnien haben auf die Frage: «Was ist der Klang deiner Seele?» ihre ureigene Antwort gegeben oder gesungen. Stille Bilder von weiden Kühen im frühmorgendlichen Glarnerland oder von weit entfernten Wasserfällen, berührende Aussagen, inspirierende Ideen und ein grosses Vertrauen ins Sein ziehen sich durch die knapp eineinhalb Stunden dieses vordergründig einfachen und doch sehr subtilen Films. In einer Zeit, in der zunehmend auf das unwillkommene Fremde und das Festigen von Grenzen fokussiert wird, bringt der Blick auf den allen Kulturen, Generationen und Kreaturen zugrunde liegenden und zugleich übergeordneten inneren Gesang ein Stück dringend benötigter Hoffnung in die Welt.

Griot Hörbuchverlag: **Tanz, Jerusalem!** Gelesen von Nina Hoger und Felix von Manteuffel

Was könnte verbindender sein als Kunst? Literarisch und musikalisch ziehen einen in diesem Hörbuch die Traditionen aller drei monotheistischen Kulturen in ihren Bann: Anregende Texte, u.a. von Martin Buber, dem persischen Dichter Rumi und Meister Eckhart, wechseln sich ab mit fröhlicher, mitreissender jüdischer Tanzmusik, melancholischen Ney-Flöten-Klängen aus dem arabischen Raum und mächtigem Orgelrauschen westlicher Komponisten. Ein Schatz an Kostbarkeiten, der Herzen verbindet, wo (politische) Köpfe nicht mehr weiter wissen: C'est le ton qui fait la musique – et le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas.

Angelika U. Reutter: **Wenn die Worte fehlen.** Scorpio, 180 Seiten

Es gibt sie, diese klugen Leute, die sich geschliffen und elegant auszudrücken wissen, einen mit ihrer wortgewaltigen Rede förmlich aufsaugen. Die Autorin zeigt am Beispiel eines Paares, wie sich eine Frau von der klaren, strukturiert rationalen Ausdrucksweise ihres Mannes so sehr beeindruckt lässt, dass sie sich kaum mehr getraut, selbst etwas zu sagen. Zu einfach erscheinen ihr ihre eigenen Worte in Anbetracht der verbalen Akrobatik ihres Mannes. Mehr und mehr zieht sie sich innerlich zurück, sowohl eingeschüchtert als auch verärgert über die vermeintliche Überlegenheit ihres Mannes. Bis sie eines Tages merkt, dass sie zwar nicht durch Redegewandtheit überzeugen kann, wohl aber durch ihr herzliches und lebhaftes Sprechen, das andere an ihr so schätzen.

Angelika Reutter, Psychologin und Therapeutin in Küsnacht, führt verschiedenste Gründe für Sprachlosigkeit an, von denen die demenzielle Erkrankung nur einer ist. Ihr Augenmerk liegt deshalb auf dem Klang der Sprache, der Seelensprache, wie sie es nennt, die einen andern Menschen auch dann erreicht, wenn dieser kognitiv nicht in der Lage ist, den Sinn der Worte zu verstehen. Sobald die Seele, die Intuition, die Aufmerksam- und Achtsamkeit, die Liebe beim Sprechen mit dabei sind, werden Worte auch über Sprachgrenzen und verlorene Fähigkeiten hinweg in ihrer ganzen Tiefe erfasst.

Dass die Autorin dieses sensible Thema gleichermassen einführend und packend präsentiert, bereichernde Gedichte mit einfließen lässt und dabei ganz viel erworbenes Wissen virtuos und mit Humor vermittelt, macht dieses Buch zu einer Wunderhöhle, die zu erforschen sich lohnt.

Barbara Bernath-Frei

Der Mensch, wie er liebt und schreibt

Es ist schon eine ganze Weile her, seit mit dem inzwischen abgedroschenen Spruch «Haben Sie noch Sex oder spielen Sie schon Golf?» zumindest bei Nicht-Golfern ein Lacher zu ernten war. Heute müsste die Frage eher lauten: «Schreiben Sie noch Briefe oder haben Sie schon einen Handy-Daumen?» Ohne Witz: Die Dauertipperei und -wischerei auf den Smartphones hat eine neue Zivilisationskrankheit begründet, die sich mit schmerzhaften Symptomen in Händen und Unterarmen bemerkbar macht und sich – Handywahn sei «Dank» – gar zu chronischen Beschwerden entwickeln kann.

So verwunderlich ist das gar nicht, wenn man bedenkt, dass die Menschen täglich weltweit nur schon 42 Milliarden WhatsApp-Nachrichten verschicken. Dazu kommen ebenfalls Milliarden von SMS, etwa 500 Millionen Tweets (nicht alle von Donald Trump) sowie astronomische Mengen von Chats und Posts auf Facebook & Co. Mehr Kommunikation war nie!

Gut so, möchte man meinen, lautet doch das probate Mittel für zwischenmenschliche Verständigung seit Urzeiten: «Me mues halt rede mitenand!» Bloss reden wir ja gar nicht häufiger miteinander, sondern wir schreiben. Nichts gegen einen wohl-durchdachten, schön formulierten Brief, in dem sich Dinge, die einem wichtig erscheinen oder einen bewegen, nachhaltig festhalten und mit dem Empfänger teilen lassen. Doch damit hat die heutige verschriftlichte Kommunikation wenig zu tun. Im Dauerbetrieb werden mit wenigen Zeichen Nichtigkeiten ausgetauscht, für die niemand je zur Feder greifen würde. Garniert mit Fotos gaukeln solche Kurzmitteilungen Nähe vor, lassen uns vermeintlich täglich, stündlich, gar im Minutentakt am Leben der anderen teilhaben. Doch wo bleibt das Persönliche, Vertraute, das einer Beziehung zwischen zwei Menschen eigen ist, wenn dieselben Zeilen oder Bilder auf den sozialen Plattformen im Sammelmodus bei einem Heer von sogenannten Freunden landen? Wird unser Bedürfnis nach menschlicher Nähe und nach Verständnis, nach dem Aufgehobensein in einer Gemeinschaft wirklich gestillt, wenn wir in einem Netzwerk gefangen sind, in dem es primär darum geht, sich selbst in einem möglichst guten Licht zu positionieren?

Kürzlich erhielt ich von einer langjährigen Freundin per Smartphone ein vorgefertigtes Video, in dem mir ein sprechender, mit kleinen Herzen verbrämter Smiley mit blecherner Konser-

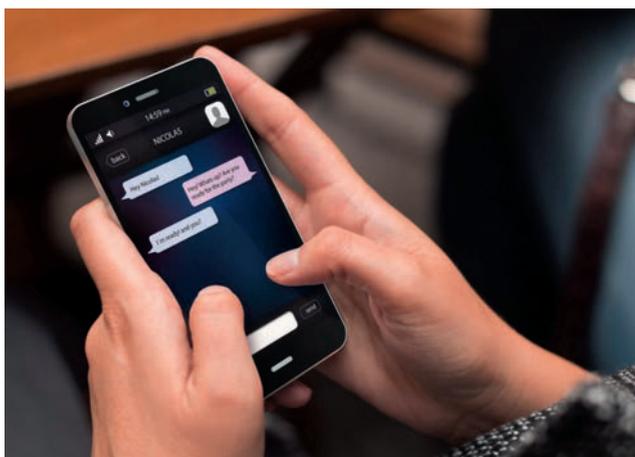
venstimme die Bedeutung von Freundschaft im Allgemeinen und bezogen auf mich kundtat. War die Freundschaftsbeziehung der Absenderin auch lieb gemeint, sie liess mich kalt. Viel lieber hätte ich ihre Stimme, ihre eigenen Worte gehört und sie gewiss auch erwidert. So aber blieb ihre Mitteilung ein anonymer, beliebig multiplizierbarer, dafür umso charakteristischerer Beleg des Wandels, der unsere Kommunikation prägt, seit die elektronischen Medien Einzug in unser Leben gehalten haben. Zugegeben, sie sind praktisch, die kurzen Mitteilungen, wenn sie etwa dazu dienen, zu später Stunde eine dringliche Nachricht loszuwerden, den Freund vorzuwarnen, man stecke im Stau und komme später, die Mutter zu beruhigen, man sei

wohlbehalten am fernen Ferienort angekommen. Nie und nimmer aber kann ein abgehacktes Hin und Her von Satzfragmenten ein Gespräch ersetzen, in dem man von Angesicht zu Angesicht Freuden und Sorgen teilt, Probleme zu lösen versucht, Mitgefühl und Anteilnahme zu erkennen gibt. Denn es sind nicht nur Worte, eingetippte Buchstaben, die uns einander näher bringen; dazu gehören auch die Mimik, die Intonation der menschlichen Stimme, die Gesten. Wie will

ich die von Sorgen geplagte Freundin per SMS umarmen? Wie die Empörung über eine Ungerechtigkeit ausdrücken, wenn ich sie nicht mit zornigerunzelter Stirne betonen kann? Wie einen Erfolg bejubeln, wenn meine Stimme nicht mitklingt? Der beste Beweis dafür, dass uns der Kurzmitteilungsverkehr mit Worten allein nicht reicht, um Gefühle zu vermitteln, sind die allgegenwärtigen Emojis, der lachende Kothaufen etwa, der hochgereckte Daumen oder die Smileys in unzähligen Varianten. Ein kläglicher Ersatz für das, was ein Mensch in seiner leibhaftigen Präsenz auszudrücken vermag.

Dass Kommunikation Menschen und Völker verbinden soll, wird niemand bestreiten wollen. Ob aber jede Form diesen Anspruch gleichermassen einlöst? Und ob, wie so oft, Qualität nicht vor Quantität kommt? Auf den Handy-Daumen können wir alle verzichten. Deshalb plädiere ich dafür, das Smartphone auch mal wegzulegen und stattdessen das Mundwerk in Betrieb zu nehmen, ganz im Sinne von: «Me mues halt rede mitenand.» Denn von Schmerzen in der Kieferpartie wegen zu viel Redens habe zumindest ich noch nie gehört.

vst



Lass mich schlafen, bedecke nicht meine Brust mit Weinen und Seufzen, sprich nicht voll Kummer von meinem Weggehen, sondern schliesse deine Augen, und du wirst mich unter euch sehen, jetzt und immer. Khalil Gibran

Wir trauern um

Margrit Bossard-Salvisberg, E 1941
Erika Brändli-Konrad, E 1933
Margrit Karrer-Waser, E 1933
Gloria Mossner-Leibacher, E 1951

Abschlüsse, Titel, berufliche Erfolge

Haben Sie berufliche Erfolge?
Wurden Sie in ein politisches Amt gewählt?
Haben Sie eine Auszeichnung erhalten?
Feiern Sie einen runden Geburtstag?
Melden Sie sich!



Wir freuen uns mit Ihnen.

Herzlich Willkommen

Wir heissen herzlich willkommen

Suzanne Straub-Bolliger

Wir gratulieren

dem ehemaligen Lehrer

Werner Bleuler zum 90. Geburtstag



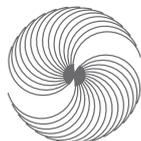
Adressänderungen

Jahreszahl: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses

Franziska Burkhard-Seifert	2001
Rietholzstrasse 41, 8125 Zollikerberg	
Pia Fontana-Tanner	1975
Baumgartenstrasse 6, 8910 Affoltern am Albis	
Jeffrey Gantner	2011
Untergütschstrasse 2, 6003 Luzern	
Vreni Geiger	1962
Burgstrasse 6, 8706 Küsnacht	
Kornelia Hügli	2013
Anna-Heer-Strasse 24, 8057 Zürich	
Sylviane Kropf	1959
Rue des Communaux, 1800 Vevey	
Beatrice Lanz-Graedel	1956
Hagenbuchrain 30, 8047 Zürich	
Christina Lutz-Rüedi	1960
Buckstrasse 25, 8317 Tagelswangen	

Elisabeth Meyer-Lehmann	1958
Zollikerstrasse 203e, 8008 Zürich	
Tanja Miserez	1993
Ackerstrasse 5	8708 Männedorf
Martha Orthmann-Rüegg	1942
Rue du Quai, 2A, 1820 Montreux	
Brigitte Petrig-Meyer	1959
Etzlibergstrasse 37, 8800 Thalwil	
Verena Rau-Studer	1942
Seniorama Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich	
Jeanne Schlegel-Nägeli	1937
Tertianum AG, Residenz Horgen, Asylstrasse 18, 8810 Horgen	
Christine Schmid-Meier	1962
Letzistrasse 23a / 407, 8006 Zürich	
Felix Signorell	2000
Feldgüetliweg 108, 8706 Meilen	
Janine Vontobel Schmid	1959
Lindenstrasse 4, 8600 Dübendorf	

Malen
Gipsen
Lackieren



**Schaub
Maler AG**
www.schaub-maler.ch



Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34

Zürich Oerlikon Wetzikon

Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

Zu vermieten per sofort: gepflegte, sanierte 4-Zimmer-Jugendstil-Wohnung in renoviertem Stadthaus am Kreuzplatz, Kosten Fr. 3300.00 plus Nebenkosten Fr. 450.00. Interessenten melden sich unter Tel. 044 251 14 42.

Ferienwohnungen zu stark vergünstigten Preisen in den USA. Wünsche angeben wie gewünschten Ort, Personenanzahl, Datum, am Meer, in den Bergen, Disney World usw. Kontakt: Marie-Luise Friedemann-Kessler (E), friedemm@gmail.com

England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis. B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder www.willowtreecottage.org.uk

Selbst gemachte Geschenkartikel für Kinder – Schatzkisten, Schubladenmöbel, Türschilder, kleine Mitbringsel! Mehr Infos unter: www.kizzkorn.ch (E).

Porzellan-Malkurs (seit 1984) Anfängerinnen und Fortgeschrittene in Kleingruppen. Ellen Kaufmann, Alte Landstrasse 136, 8800 Thalwil, Telefon 044 720 78 93, www.porzellanmalen-kaufmann.ch

Dipl. Uhrmachermeister repariert fachkundig **Wanduhren, Pendulen** usw. Peter van der Kuijl (Ehefrau E), Telefon 044 862 75 45 oder E-Mail: phvdk@bluewin.ch

Ferien in Paia, Maui/Hawaii. Grosszügiges **2 1/2-Zimmer-Studio** wochenweise zu vermieten in Einfamilienhaus. Grosse Terrasse, Meersicht, 5 Auto-Min. zu herrlichem Badestrand. **Kontakt:** Corina Pfister (E): Tel. 076 481 12 25, corinapfister@gmail.com

Wohltuende Shiatsubehandlung hilft Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, www.jegerlehner-shiatsu.ch

Spielzeug, Jugendstil und Bücher: Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon G 043 259 40 08, P 056 631 66 39) oder Mail an daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

Tastaturkurs in Uster: 10-Fingersystem an zwei Halbtagen – DAS Erfolgskonzept für Ihre und die Fingerspitzen Ihrer Mitarbeitenden, Kollegen und Kolleginnen! Kurs 1: 4.+11.3.17, Kurs 2: 10.+17.6.17, Kurs 3: 9.+16.9.17, Kurs 4: 25.11.+2.12.17. – Damit sich alle in Zukunft auf das für die Arbeit Wesentliche konzentrieren können. Details siehe unter www.creativesupport.ch/oeffentliche_kurse_de.cfm. Dominique Dubois Müller (E 1966)

Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte. Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral Therapeutin Cranio Suisse®, Krankenkassenanerkant. Praxis: Tramstrasse 53, Zürich Oerlikon, Tel. 052 345 26 89 und 076 375 68 04.

Pension Valea Lupului, Rumänien. Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf www.valealupului.ch

Nachhilfe für Kinder und Jugendliche: Lücken im Lernstoff? Lassen Sie Ihr Kind individuell bei Ihnen zu Hause oder bei uns Nähe Paradeplatz betreuen: Marianne Gerber, www.plc-group.ch, info@plc-group.ch

Ferienwohnung in Flims: Helle, mit viel Holz ausgestattete 3-Zimmerwohnung in 2-Familienhaus im Parterre zu vermieten. 2 grosse Schlafzimmer mit je

2 Betten, Bad mit Badewanne und separater Dusche, Küche, Wohnzimmer und Gartensitzplatz. Sehr sonnige, aussichtsreiche Südlage, wochenweise zu vermieten, 10–15 Gehminuten zu Bahnen, Ortsbus. Kontakt: Heidi Schweizer, www.schweizerf@swissonline.ch

Stressbewältigung durch Achtsamkeit. 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR). Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, www.leuchtstern.ch

Erstvermietung im Glattpark bei Zürich: 2 1/2-Zimmer-Wohnung (67.5 m²) mit Südausrichtung im 2. Stock der exklusiven Minergie-Wohnanlage Hamilton View. Hoher Ausbaustandard: Eichenparkett, plattenbelegte Südloggia (12.8 m²), Smart Living, Reduit. Umgebung: Park m. See, Top-Einkaufsmöglichkeiten. Link zu Infos: goo.gl/hL8hHZ, monika.dettwiler@quickline.ch (E), Tel. 079 611 11 64

Sprachen lernen, wo und wann Sie wollen: mit unserem flexiblen und doch persönlichen Sprachlernprogramm «Blended Learning», einer Kombination von wöchentlicher Skype-/Telefonlektion und vielseitigen Übungen auf der Plattform. 10 verschiedene Niveaus, 6 Sprachen. Claudia Fröhlich, www.languagecenter.ch

Ferienwohnung in Saas-Fee: Helle, neu renovierte 2-Zimmerwohnung in schönem Chalet in Saas-Fee zu vermieten. 1 Schlafzimmer mit Doppelbett und Wohnzimmer mit Schlafsofa mit 1.40-m-Bett (mit Rost und guter Matratze). Balkon mit Blick auf die Bergwelt. 10 Gehminuten zu Bahnen; Ortsbus vorhanden. Saas-Fee ist autofrei. Kontakt: Christina Borer, christinab@shinternet.ch

GRAUBÜNDEN – SURSELVA
Ferien im Bauernhaus von 1766, siehe unter www.bauernhausinsiat.ch



Ihr Printmedien spezialist.

Verzaubern Sie Ihr Umfeld mit Print.

Unsere preiswerten und originellen Lösungen stärken Ihren Auftritt.



FOTOROTAR

Ein Unternehmen der FO-Gruppe

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städli
Daniela Zehnder-Meier



Mailbox

Ein ganz grosses, herzliches Dankeschön für Ihren Nachruf auf Romilda Brunner. Ich bin so froh und glücklich, dass Sie mit so treffenden Worten «mein», unser liebes Romi gewürdigt haben, denn ich hatte bereits befürchtet, die grossen Verdienste von Romi um unseren Verein wären schon vergessen. Danke.

Es steht mir nicht an, Kritik anzubringen, aber ich möchte Ihnen doch einmal ein grosses Lob aussprechen für Ihre Arbeit für unser Vereinsblatt. Ich finde es so schön, dass Sie an vergangene Zeiten anknüpfen konnten und unser Blatt somit nur Freude macht; auch dafür mein herzlichster Dank.

Berty Bauknecht-Pfister
(Ehrenmitglied und Präsidentin des VEKHZ 1975–1990)

Ein echter Aufsteller ist die letzte Nummer von «Schule und Leben». Eine ganze Seite voll positiver Fakten; das lass ich mir gefallen ... Bitte weiter so machen, danke!

Doris Ritter-Barthell (E 1947)

Auch meine Freundinnen des gleichen Jahrgangs – obwohl nicht im Verein – freuen sich immer, wenn ich ihnen Ihre Artikel zu lesen gebe. Mir gefällt, was Sie über das Alter schreiben. Ich weiss noch gut, dass ich nur ein einziges Mal einen Lippenstift gebrauchte, als ich besonders bleich aussah. Kommentar meines Mannes: «Du spinnst!», worauf ich ihn schleunigst entsorgte – den Lippenstift.

Margrit Schilling-Ammann (E 1948)

Kurshinweis

Resilienz – was steckt hinter diesem Begriff?

Resilienz ist momentan in aller Munde. Worum es dabei geht und welche Strategien geeignet sind, sie zu erlangen, erfahren Sie an der Abendveranstaltung vom Mittwoch, 30.8., von der Kommunikationstrainerin Marianne Gerber (E 1974) im Rahmen des aktuellen Kursprogramms. Weitere Informationen dazu finden Sie unter Kurs Nr. 4 im Programm in der Mitte dieses Hefts.

Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich.

Bitte Anmeldung im Sekretariat.